

Mit der EU-Erweiterung wächst die Konkurrenz

Softwareschmiede Ost

Immer mehr Technologiefirmen zieht es nach Tschechien / Hohe Bildung und geringe Löhne schaffen Wettbewerbsvorteile

Von Paul Katzenberger

München – Ein Internet-Unternehmer der neuen Schule ist Ivo Lukacovic offensichtlich nicht. Statt die in seiner Branche üblichen Turnschuhe und Jeans zu tragen, kommt der Gründer der populärsten Internet-Seite Tschechiens in Schlips und Kragen. Auch auf andere Details althergebrachter Unternehmensführung will der 30-Jährige nicht verzichten. In der Prager Zentrale seines Unternehmens Seznam.cz steht ein ordentlicher Empfangstisch; Lukacovics Chef-

15+10 Das neue Europa

zimmer ist deutlich vom Großraumbüro der 160 Angestellten abgegrenzt. Der äußere Anschein trägt nicht. Lukacovic kann mit der Philosophie der Internet-Ökonomie wenig anfangen: „Die New Economy ist ein Mythos“, sagt der Jungunternehmer. „Es gibt ökonomische Gesetzmäßigkeiten, die haben tausend Jahre gegolten – und nichts wird sie verändern.“

Der Erfolg scheint ihm recht zu geben: Der „Bill Gates Tschechiens“, wie ihn die Medien des Landes gelegentlich nennen, gründete seine Firma vor acht Jahren. Startkapital: 1500 Euro. www.seznam.cz ist eine Suchmaschine mit abgeschlossenem Branchentelefonbuch. Die Abrufzahlen erreichten im Februar 223 Millionen so genannter Page Impressions (PI). Damit lagen sie höher als reichweitenstarke Seiten wie etwa die deutsche Website spiegel.de (187 Millionen PI). 70 Prozent der Einnahmen Seznams stammen von Firmen, die als Suchergebnis auftauchen wollen.

Im Jahr 2003 erwirtschaftete das Unternehmen einen Umsatz von etwa zehn Millionen Euro und einen Gewinn von „bis zu zwei Millionen Euro“, so Lukacovic. Diesen Erfolg erklärt der Manager mit seiner Bodenhaftung: „Unser Unternehmen hat ein funktionierendes Ge-



Der Hund ist das Firmenmaskottchen des Internet-Unternehmers Ivo Lukacovic. Der „Bill Gates Tschechiens“, wie ihn die Medien des Landes gelegentlich nennen, gründet seine Firma vor acht Jahren. Lukacovics vierbeiniger Wegbegleiter sieht allerdings jünger aus. Womöglich hat ihn das hohe Wachstumstempo so frisch gehalten.

Foto: Seznam

schaftsmodell und die Marketingabteilung funktioniert auch nicht anders als bei einer Bank oder Versicherung.“ Daran ändere auch das Internet nichts.

Gründergeschichten wie die von Ivo Lukacovic sind in den osteuropäischen EU-Beitrittsstaaten noch selten. Schuld daran, so meint Jiri Beneš, sei das häufig fehlende Fachwissen beim Vermarkten. Beneš ist Experte für Informations-Technologie (IT) und arbeitet in der auf Osteuro-

pa spezialisierten Wagniskapitalgesellschaft 3TS. „Die Programmierkenntnisse sind oft hervorragend, aber das Marketing-Know-how fehlt häufig“, sagt Beneš.

Für westliche IT-Unternehmen stellt dieses Manko selten ein Hindernis dar. So ist Siemens in Tschechien stark vertreten. Wer zum Handy greift, kommt ohne die Technologie des deutschen Konzerns kaum aus. Wer mit der Prager U-Bahn vom Hauptbahnhof zum Wenzelsplatz

fährt, sitzt in den modernen Aluminiumwaggons, made by Siemens. Und die neue Chip-Karte der Prager Karls-Universität stammt ebenfalls von den Deutschen. Die 11 000 Mitarbeiter des deutschen Technologie-Riesen und seiner 25 tschechischen Tochterfirmen setzten 2003 rund 920 Millionen Euro in dem EU-Beitrittsland um. Seit Januar haben die Münchner auch ihre Buchhaltung für den deutschsprachigen Raum in Prag gebündelt.

Dem Lockruf Tschechiens erliegen neben Siemens etliche namhafte Technologie- und Dienstleistungsunternehmen, unter ihnen die Post-Logistiktochter DHL, die ihr europäisches Informatik-Center mit 1000 Arbeitsplätzen von London nach Prag verlegt. In Ungarn und Polen ist die Entwicklung ähnlich: So siedelte der US-Elektrikonzern General Electric in Budapest ein IT-Zentrum mit 500 Arbeitsplätzen an. Die Citibank beschäftigt bereits 300 IT-Mitarbeiter in der nordpolnischen Stadt Olstyn.

Kostenvorteile schwinden

Die neue Standortpolitik ist verständlich: „Ein Java-Programmierer verdient in Tschechien umgerechnet 1000 bis 1500 Euro pro Monat“, erklärt Beneš und weist auf das unternehmerfreundliche Lohnniveau hin. Gleichzeitig ist das Bildungsniveau überdurchschnittlich hoch. So kam eine OECD-Studie zu dem Schluss, dass 86 Prozent der Tschechen und 70 Prozent der Ungarn im Alter von 24 bis 64 Jahren weiterführende Abschlüsse vorweisen. Im Schnitt lag die Quote in der OECD bei nur 64 Prozent.

Der EU-Beitritt und die zu erwartende langsame Anpassung an das Preis- und Lohnniveau der 15 bisherigen EU-Staaten wird diesen investitionsfreundlichen Vorteil auf absehbare Zeit aufweichen. „Produktionsstätten mit begrenzter Wertschöpfung wie im Automobilbau sind in Osteuropa noch immer sehr rentabel, doch dieser Vorteil wird abnehmen“, prognostiziert Tomaš Martoch vom Prager Büro der Unternehmensberatung Deloitte Touche. Durch ihre höhere Produktivität seien die hinzukommenden IT-Unternehmen aber für die Zukunft gerüstet.